

Der deutsche Reichskanzler gegen Lloyd George.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Neue Erfolge in Südtirol.

(WB.) Großes Hauptquartier, 17. Dez. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Auf dem südlichen Ufer der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafteste Feuerartigkeit. Starke Artillerie- und Mörserfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen. Leutnant Müller erlangte seinen 38. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Doiransee stieß eine englische Kompanie nach kräftiger Feuerwirkung vor. Im Gefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienische Front: Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten Österreich-ungarische Truppen südlich von Col Caprille mehrere Hundert Gefangene ein. Italienische Vorkräfte gegen unsere Linien südlich von Monte Fontana Secca scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vorschläge der „Times“ gegenüber der befürchteten deutschen Offensive.

Frankfurt, 17. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Basel: Oberst Nevington veröffentlicht in der „Times“ einen Artikel über die militärische Lage. Angesichts der von ihm und anderen erwarteten großen deutschen Offensive im Westen stellt er die folgenden Forderungen: 1. Einberufung der Jahrgänge 1918 und 1919. 2. Erhöhung der militärischen Altersgrenze auf 50 Jahre. 3. Einberufung der jüngeren Leute aus nicht kriegswichtigen und selbst aus einigen kriegswichtigen Industrien und 4. die Entsendung aller Fünflinge von 18 und 19 Jahren an die Front. Oberst Nevington meint, es genüge nicht, Jerusalem und Bagdad zu besitzen, wenn man auf dem Hauptkriegsschauplatz nicht erfolgreich sei.

Italienische Verleumdungen gegen die deutschen Jäger.

(WB.) Berlin, 17. Dez. Kennzeichnend für die Art, wie man in Italien den geringen Kampfeswillen der Truppen aufzuwecken versucht, ist ein erbeuteter Befehl der 4. Jägerbrigade vom 30. November: „Sollten wir mit der deutschen Jägerdivision in Kampf kommen, so denkt daran, daß diese Division Pelluno plünderte, dort Frauen niedermetzte und Hab und Gut verwüstete. Jeder dieser Feindlinge erhalte in einem Kampf ohne Gnade und Pardon seinen verdienten Teil.“ Es bedarf keines Wortes, um die erlogene Beschuldigung gegen die deutsche Jägerdivision zurückzuweisen. Auch mit Verleumdungen dieser Art werden die Interventionisten den Krieg nicht populär machen.

Der türkische Bericht.

(WB.) Konstantinopel, 17. Dez. Heeresbericht vom 16. Dezember: Palästinafront: Südlich Beit-Aurul-Juca hoben wir einen feindlichen Posten auf und brachten Gefangene ein. Westlich Jerusalem nahmen wir eine vom Feind besetzte Höhe. Ein erneuter Angriff der Gegner gegen unseren linken Flügel wurde abgeschlagen. 3 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Das bei Antalia am 13. Dezember versenkte Schiff war der bewaffnete französische 1200-Tonnendampfer „Bars“. Außer diesem Schiff wurde am gleichen Tag ein mit Maschinengewehren

Der deutsche Reichskanzler gegen die Anwürfe von Lloyd George.

(WB.) Berlin, 17. Dez. Der Reichskanzler, Dr. Graf v. Hertling, hatte die Freundlichkeit, den Direktor von Wolffs Telegraphischem Bureau, Dr. Mantler, zu einem kurzen Gespräch zu empfangen. Der Gegenstand war die letzte Rede Lloyd Georges. Der Reichskanzler äußerte sich folgendermaßen: Sie fragen mich nach meiner Antwort auf die letzte Rede des englischen Premierministers Lloyd George. Herr Lloyd George nennt uns in seiner Rede Verbrecher und Vandalen. Wir beabsichtigen, wie schon einmal im Reichstag erklärt wurde, nicht, uns an dieser Erneuerung der Sitten homerischer Helden zu beteiligen. Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielleicht verlängert. Das ist nach jenen Schmähungen des englischen Ministerpräsidenten klar. Für uns ist ein Verhandeln mit Männern von derartiger Gesinnung ausgeschlossen. Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verständigungsfriedens vollkommen unzugänglich war. Wenn es in den breiten Kreisen der Öffentlichkeit eines schlagenden Beweises hierfür bedürfte, so ist er durch die neue Rede des englischen Staatsleiters geliefert. Sie wissen, daß ich erst seit kurzer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, daß mir aber meine bisherige Stellung Gelesenheit gab, die auswärtige Politik meiner Vorgänger und der verbündeten Staatsmänner von einem besonders guten Beobachtungsposten aus zu verfolgen. Und da kann ich als Staatsmann und Historiker, der ein langes Leben dem Forschen nach geschichtlicher Wahrheit gewidmet hat, erklären: Das deutsche Gewissen ist rein. Nicht wir waren es, die den Mord von Sarajewo inszenierten. Der Prozeß Fannschewitsch in Petersburg hat das, was wir seit Ende Juli 1914 wußten, der Welt mit absoluter Deutlichkeit klargestellt: die Ursache des Weltkrieges, den dem Zaren Nikolaus II von gewissenlosen Rätegebern abgenötigter Befehl zur Gesamtmobilisierung, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufzwang. Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden boten. Sie wurde zurückgestoßen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Papstnote unseren Standpunkt von neuem ausgesprochen. In dem Augenblick, wo ich die Nachricht erhalte, daß die Waffenruhe, die schon zwischen unseren südl. Nachbarn und uns bestand, in einen förmlichen Waffenstillstand übergegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprachen, vorgelesen. Sie ist die Antwort des heutigen englischen Kabinetts auf die Papstnote. Unser Weg im Westen ist demnach klar. Lloyd George ist nicht der Weltrichter, sondern die Geschichte. Ihrem Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute, mit Ruhe entgegengehen.

bewaffnetes feindliches Motorboot versenkt. — Die dem deutschen Bericht gleichlautenden Bestimmungen über den Waffenstillstand mit Rußland schloffen wie folgt: Der Verkehr der Handelsschiffe auf dem Schwarzen Meer ist frei. Eine Sonderkommission ist beauftragt, die nötigen Entscheidungen betreffend eine Begrenzungslinie für die Seestreitkräfte und für die Festsetzung ungefährlicher Routen für den Verkehr von Handelsschiffen zu treffen.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, hat am 5. Dezember im Aermellkanal den amerikanischen Zerstörer „Jacob Jones“ vernichtet und dabei 2 Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat dann den

Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei stärkster feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt 8 Dampfer mit über 22 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Allein 4 größere Dampfer sind ihm aus stark gesicherten Geleitzügen zum Opfer gefallen, darunter der englische Dampfer „Westlands“ (3112 Tonnen) mit Kohlen von Leith nach Nantes und der englische Dampfer „Nyanza“ (4053 Tonnen). Ein einzeln fahrender bewaffneter Dampfer wurde aus starker Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer „Carlswoord“ (2353 Tonnen), der, durch Bewachungsfahrzeuge gesichert, unter der englischen Küste westwärts fuhr, wurde ein Torpedotreser erzielt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Abschluß des Waffenstillstandsvertrages mit Rußland. — Weitere Friedensfühler. — Eine Abrechnung mit Lloyd George. — Die Stimmung im Ententelager.

Heute liegt der Wortlaut des zwischen den Mittelmächten und Rußland vereinbarten Waffenstillstands vor uns, der bis zum 14. Januar mittags 12 Uhr dauern soll. Der Abschluß dieses Vertrages darf als weltgeschichtliches Ereignis erster Ordnung seit Ausbruch des Krieges betrachtet werden, werden doch dadurch die Grundlagen geschaffen für eine Verständigung mit dem ehemals militärisch stärksten Gegner der Mittelmächte. Der Vertrag, dessen vollständige Wiedergabe uns wegen Raummangels nicht möglich ist, enthält in der Hauptsache auch nur formelle militärische Abmachungen über die seitens der beiden Parteien zu beobachtende Haltung an sämtlichen Fronten, in der Ostsee und auf dem Schwarzen Meer. Es wird beispielsweise gegenfeitig vorgeschrieben, an der Front keine Maßnahmen für einen Angriff zu treffen, keine Truppenansammlungen jeglicher Art zu diesem Zweck vorzunehmen, sodann auch keine operativen Truppenverschiebungen durchzuführen, außer wann sie im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandes schon eingeleitet sind. Zur Entwölung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der vertragsschließenden Parteien wird ein organisierter Verkehr der Truppen unter gewissen Bedingungen gestattet. Der Verkehr ist gestattet für Parlamentäre, für Mitglieder der Waffenstillstandskommissionen der verschiedenen Frontabschnitte und deren Vertreter, wenn sie mit gültigen Paß versehen sind, jedoch nur bei Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. An den bezeichneten Verkehrsstellen dürfen sich gleichzeitig höchstens 25 Angehörige jeder Partei ohne Waffen aufhalten. Der Austausch von Zeitungen und Nachrichten ist gestattet. Offene Briefe können zur Beförderung übergeben werden. Der Verkauf und Austausch von Waren des täglichen Gebrauchs an den Verkehrsstellen ist erlaubt. Bezüglich des Seekrieges wurde vereinbart, daß gegenseitige Angriffe auf Handels- und Kriegsschiffe in den oben genannten Gewässern und auf andern Meeren möglichst schon jetzt unterbleiben sollen. Der Handel und die Handelsschiffahrt im Schwarzen Meer und in bestimmten Teilen der Ostsee ist frei. Die russische Regierung übernimmt die Gewähr dafür, daß die Seestreitkräfte der Entente, die in das bezeichnete Gebiet kommen, sich ebenso passiv verhalten wie die russischen Seestreitkräfte. Ob die Entente das allerdings tut, ist sehr fraglich. Es liegen heute schon Nachrichten aus Rußland vor, daß englische Flotteneinheiten sich an der Nordküste Rußlands konzentrieren. Es wäre also nicht ausgeschlossen, daß England einen etwaigen Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland mit Gewalt zu verhindern suchen würde. Interessant ist die Vereinbarung, daß sowohl die russische wie die türkische Oberste

Heeresleitung in Anerkennung des Grundgesetzes der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit des neutralen verfassungsmäßig sich bereit erklärt haben, die Truppen aus Persien zurückzuführen. Durch die Anerkennung der Selbstständigkeit Persiens kommen natürlich die Engländer, die sich doch dort nach dem Kriege häuslich niederlassen wollten, in eine wenig beneidenswerte Lage. Andererseits dürften auch die nationalgesinnten Perser wieder im Volke einen stärkeren Rückhalt bekommen im Kampfe um die Abschüttelung des fremden Jochs. Von geradezu umstürzender Bedeutung im Hinblick auf die bisherigen diplomatischen Traditionen ist die Veröffentlichung des Waffenstillstandsvertrags. Die Parteien beweisen damit, daß sie keinerlei Abkommen getroffen haben, das das Licht der Sonne zu scheuen hat. Welchen Eindruck der Vertrag auf die Psyche der Ententeböller machen wird, muß die nächste Zukunft zeigen.

Es liegen heute schon, allerdings nicht amtlich verbürgte, Nachrichten vor, daß die rumänische Regierung, nachdem die oberste Heeresleitung sich den Waffenstillstandsverhandlungen angeschlossen hat, am 2. Januar mit den Friedensverhandlungen beginnen werde, und ebenso soll die serbische Regierung eine Note an die Ententemächte in der Frage des Waffenstillstands und etwaiger Friedensverhandlungen bezüglich des Ostens und Balkans gerichtet haben. In Italien ist die friedensfreundliche Partei anscheinend auch gestärkt worden infolge der schweren Niederlage des italienischen Heeres und der Haltung der Alliierten gegenüber den übertriebenen italienischen Forderungen, die man jetzt nicht mehr anerkennen will. Die Stellung Sonninos soll erschüttert sein. Daß die italienischen Kriegsbeher, die um ihre Existenz kämpfen, natürlich nicht ohne Weiteres den einträglichen Pfad verlassen wollen ist begreiflich. Die Kriegswütenden Parteien haben eine „Fraktion der nationalen Verteidigung“ in der Kammer gebildet, um gegenüber der parlamentarischen „Verschwörung“ zum Sturz Sonninos und der angeblich beabsichtigten Aufrichtung eines kriegsgegnerischen Ministeriums geschlossenen aufzutreten. In Frankreich geht der Kampf der Regierung gegen Caillaux, den man als den befähigsten Führer der friedensfreundlichen Bewegung fürchtet, fort. Die Regierung scheint schon soviel Einfluß in der Kammer gewonnen zu haben, daß der Kammerausschuß, der das Anlagematerial zu prüfen hat, zu dem Entschluß kam, der Kammer vorzuschlagen, sie solle die Unversehrtheit Caillaux' in seiner Eigenschaft als Kammermitglied aufheben. Es ist also möglich, daß wir in Frankreich einen zweiten Fall Jaurès erleben, nur mit dem Unterschied, daß dieser durch einen angeblichen Mörder fiel, jener aber offen durch die brutale Macht der Kriegsheker beseitigt werden soll. Ob allerdings Clemenceau diesen Streich zu Ende zu führen in der Lage sein wird, möchten wir vorerst dahingestellt sein lassen.

Auf die bisherige Haltung Englands hat jetzt der deutsche Reichskanzler die neblührende Antwort gegeben, wenn er auf Lloyd George's letzte Rede sagte, daß für uns ein Verhandeln mit Männern von derartiger (niedriger) Gesinnung

ausgeschlossen sei, und daß deshalb unser Weg im Westen klar liege. Was Graf Hertling damit meinte, wird man in England recht wohl verstehen, und vielleicht ist man, wenn die Ratgeber in London nicht von allen guten Geistern verlassen sind, in absehbarer Zeit etwas deutlicher mit den Friedensführern, als im September, wo ein englischer Diplomat durch eine neutrale Macht anfragen ließ, ob Deutschland zum Frieden bereit sei und unter welchen Bedingungen. Man wollte mit Recht von deutscher Seite aus nur direkt verhandeln, da aber zog sich die englische Regierung, die wohl geglaubt hatte, von Deutschland die Friedensbedingungen herauszubekommen, zurück und behauptete nachher, das Angebot sei von Deutschland ausgegangen. Auf solche Weise wird England aber nicht zu Friedensverhandlungen kommen.

O. S.

Gegen Caillaux.

(W.B.) Paris, 17. Dez. Havas meldet: Vor dem parlamentarischen Ausschuss zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux erklärte Clemenceau unter Hinweis auf die diplomatischen Schriftstücke, daß die Anwesenheit Caillaux' in Rom die italienische Regierung beunruhigt habe. Sonnino habe dies den Botschaftern Frankreichs, Englands und Russlands, sowie dem rumänischen Gesandten mitgeteilt. Clemenceau fügte hinzu, wenn die gegen Caillaux vorgebrachten Vermutungen irgend einen einfachen Bürger betreffen würden, so würde es keine Erörterung geben. Die Regierung habe ihre Verantwortung übernommen, die Kammer werde die ihrige tragen. Wenn die Kammer die Strafverfolgung Caillaux' ablehnen sollte, so würde die Regierung zurücktreten. Der Ausschuss hörte hierauf Caillaux an. Er stimmte sodann für die Aufhebung der Immunität Caillaux' und beschloß, die von der Regierung mitgeteilten Schriftstücke, sowie den stenographischen Bericht des Ausschusses zu veröffentlichen. Die Erörterung in der Kammer findet am Donnerstag oder früher statt.

(W.B.) Paris, 17. Dez. Der Ausschuss der Kammer stimmte mit 9 Stimmen bei zwei Enthaltungen der Aufhebung der parlamentarischen Immunität von Caillaux' und Loustalot zu und ernannte Pajant zum Berichterstatter.

Sonnino amtsmüde?

Berlin, 18. Dez. Laut „Bosnischer Zeitung“ erörtern die italienischen Zeitungen in den Berichten über die Geheimtätigkeiten der Kammer eingehend die Möglichkeit des Rücktritts Sonninos und seiner Ersetzung durch einen Giolittianer.

Der Vatikan gegen den Ententeschwandel.

(W.B.) Rom, 17. Dez. „Osservatore Romano“ demontiert die Meldungen französischer Blätter, wonach Frau

Caillaux mit Kardinal Gasparri und Caillaux selber mit Petralen in Rom Besprechungen gehabt haben. Der Vatikan protestiert überhaupt energisch dagegen, durch eine unanständige Pressefälschung in die dunklen Pariser Affären verwickelt zu werden.

Sieg der Nazionalisten bei den Petersburger Stadtratswahlen.

(W.B.) Berlin, 17. Dez. Laut telegraphischer Berichtigung erhielten bei den Wahlen zur Petersburger Stadtduma die Bolschewiki 188, die Sozialrevolutionäre 20 Sitze.

Wiederaufrichtung des Eisenbahn- und Verkehrswesens.

(W.B.) Petersburg, 17. Dez. Der allgemeine Eisenbahndienst kommt in Gang. Die Verwaltung des Eisenbahn- und Verkehrswesens meldet, daß in den letzten Tagen hinreichende Zufuhren von Lebensmitteln und Brennstoffen für Petersburg, Moskau und alle volkreichen Orte der Grob- und Nordrußlands, sowie für die Süd- und Nordfront eingetroffen sind. Für die Versorgung Petersburgs sind täglich 10 Waggons Getreide nötig. Am 1. Dezember sind 38 Waggons eingetroffen.

Englische Meldungen über Unruhen in Südrussland.

Berlin, 18. Dez. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Haag mitgeteilt wird, meldet die „Times“ aus Odessa: Berichte über die Ereignisse bei Grodny und im Nordosten von Madikawlas und im den dortigen Petroleumbezirken besagen, daß eine kaukasische Heeresabteilung Grodny umzingelte und es belagert. Es kam zu heftigen Kämpfen. Eine der Petroleumquellen wurde durch Brand vollständig vernichtet und viele Menschenleben kamen um. In Grodny herrscht auch eine Geldpanik. Das Publikum zieht alle Einlagen aus den Banken zurück, weil es eine Beschlagnahme der Geldanlagen durch die Bolschewiki befürchtet, wie dies in Moskau und Nikolajewski und anderen Orten der Fall war.

Madiwostof von den Japanern nicht befehrt.

Berlin, 18. Dez. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet „Daily Mail“ aus Tokio, daß die japanische Regierung die Meldung von der Befehung Madiwostofs durch japanische Truppen für unrichtig erklärt. — Man sieht aus diesem Dementi, was man von den englischen Meldungen über die Haltung Japans zu halten hat. Sie sind alle lebhaft darauf berechnet, Mißtrauen in Rußland gegen Japan zu säen. Die Schriftl.

Vermischte Nachrichten.

Vom Reichstags-Hauptauschuß.

Berlin, 18. Dez. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, wird der Hauptauschuß des Reichstags am Donnerstag

Aus den Kämpfen bei Udine.

G. R. G.

Conegliano, 1. XII. 1917.

(Fortsetzung.)

Alles war nun in heller Freude. Da plötzlich kommt ein österreichischer Offizier mit der Meldung, daß in dem benachbarten Dorf Pradamano die Italiener einen Ueberfall gemacht hätten und daß Hilfe dringend erforderlich sei. Die 5. Kompanie wurde wieder alarmiert, das Bataillon sofort benachrichtigt und alles, was noch zur Verfügung stand, rückte den bedrängten Österreichern zu Hilfe. Die Nachbarkompanie, die 7., die gleichfalls von dem österreichischen Offizier alarmiert worden war, war als nächste zur Stelle und gemeinsam rückten die beiden Kompanien o'wärts. Der Bataillonkommandeur, Major Wolf, setzte sich sofort mit dem Kommandeur der überfallenen österreichischen Gebirgsartillerie in Verbindung und traf die notwendigen Gegenmaßnahmen. Bald waren die Ortsausgänge von den beiden Kompanien besetzt und gesichert. Die übrigen Kompanien des Bataillons waren nun auch eingetroffen; sie blieben vorerst in Reserve. So war nun das ganze Bataillon bereitgestellt, um etwaige weitere Angriffe der Italiener blutig zu empfangen, doch von diesen war vorerst nichts mehr zu sehen.

Die österreichischen Artilleristen hatten sich wacker gehalten, fast ohne Munition infolge des raschen Vormarsches, hatten sie ihre Geschütze in den Ortsstraßen in Stellung gebracht. Die Offiziere hatten mit ein paar schneidigen Kanonieren mit der Pistole in der Hand die Italiener mit Hurra wieder aus dem Dorf geworfen. Immerhin war es wahrscheinlich, daß die Italiener, die die Schwäche der österreichischen Abteilungen wohl merken mußten, wieder zurückkehrten und von neuem angriffen. Endlich war es den Italienern zum Bewußtsein gekommen, daß Udine in deutschen Händen war und die Gefahr lag nahe, daß die vom Südosten zurückströmenden, teilweise noch intakten Divisionen den Versuch machen würden, Udine durch Handstreich wieder zu nehmen. Das wollten sie auch; aber sie hatten die Rechnung ohne das II. Bataillon gemacht.

Gegen 8 Uhr morgens hört man plötzlich ein sich immer mehr steigendes Infanterief Feuer. Der rechte Flügel der 5. Kompanie hatte starke vormaligierende Kolonnen entdeckt

und besetzte sie lebhaft. Sofort wurde die 7. Kompanie und der Rest der 5. Kompanie eingesetzt, um den Gegner zu werfen. In großen Sprüngen arbeiteten sich die Grenadiere an den Feind heran. Die leichten Maschinengewehre schossen mit stichtlichem Erfolg. Die Italiener stuhnten und als vollends die Gebirgsartillerie zu feuern anfing und zwei Schrapnells mitten in den dichten Kolonnen krepiert waren, stoben sie hallos zurück; die Grenadiere hintereinander, nun nicht mehr zu halten, teils aus Mut über den Ueberfall, teils durch die Erfolge in der letzten Nacht aufs höchste angespornt.

Beim weiteren Vorgehen fielen der 7. Kompanie die ersten Gefangenen in die Hand, ein Sanitätsoffizier und 15 Mann. In einer Mulde lagen die Opfer der Gebirgsartillerie, zahlreiche Tote und Verwundete. Auf einem Feldweg stand verlassen ein schweres Geschütz mit Proze. Die 5. Kompanie überholte zwei bespannte 15 Centim.-Batterien. Die Bedienung machte sich beim Ausstauen der deutschen Stahlhelme eilends aus dem Staub. Nun aber stellte sich die feindliche Infanterie zur Gegenwehr. Weiter östlich tauchten neue und immer neue Schützenhöfen auf. Die 7. Kompanie wandte sich sofort gegen den neuen Gegner, während die 5. Kompanie den Angriff weiter in Richtung auf die nächste Ortschaft Pradamano vortrug. Der Gegner eröffnete ein heftiges Feuer auf die sprungweise vorgehenden Grenadiere, die ihrerseits nun in Stellung gingen und lebhaft das Feuer erwiderten. Inzwischen trafen als Unterstützung der 7. Kompanie zwei schwere Maschinengewehre ein (Führer: Vizelfeldwebel Vofinger, der auf meine Eingabe das G. R. I erhielt!), die sofort ins Gefecht eingriffen. Das wirksame Feuer zwang den Gegner auf dem rechten Flügel zum weiteren Zurückweichen. Teile der 5. Kompanie drängten scharf nach und erkümmerten schon die ersten Häuser von Pradamano, säuberten diese und machten dabei über 200 Gefangene. Der Gegner setzt nun seine Kraft ein. Die Straße von Süden herauf rücken neue feindliche Kolonnen an. Der Leutnant d. R. Schäfer der 5. Kompanie steht plötzlich unter einem Haufen wild gestikulierender Italiener. Rasch schafft er sich mit seinem schweren Gebirgsstoch Luft, da eilen auch schon seine Getreuen ihm zu Hilfe. Ein leichtes Maschinengewehr schießt in den dichten Haufen, der sich nun rasch verteilt und Stellung nimmt. Nun merken auch die Italiener, wie schwach ihr Gegner war

und bedrohen die kleine Abteilung mit Umfassung. Deshalb befehlt der Führer, die Linie zurückzugeben. Nur langsam weichen die Tapferen, Schritt für Schritt zäh verteidigend und dem Feinde schwere Verluste zufügend.

Inzwischen ging auch die 7. Kompanie unter meiner Führung, es waren nur zwei Büge vorne, der dritte hinten beim Bataillon, auf dem linken Flügel weiter vor und schaffte damit der bedrängten Nachbarkompanie Luft. Mit der blanken Waffe wurden die stark ausgebauten italienischen Stellungen gestürmt. Viele ergaben sich gerne, aber gar manche, insbesondere die Offiziere leisteten tapferen Widerstand; doch diese Wenigen konnten den Erfolg des Tages nicht mehr freitig machen. Ueber 300 Gefangene und 17 Maschinengewehre fielen der 7. Kompanie in die Hand. Was sich nicht ergeben hatte und nicht kampfunfähig war, lief in wilder Flucht nach Pradamano zurück. In die dichten Reihen schlug das wohlgezielte Feuer der rasch in Stellung gebrachten Maschinengewehre und unter schweren Opfern erreichten die Reste der italienischen Brigade die Ortschaft.

Zu gerne wären die feierlichen Grenadiere nachgezogen, aber die Aufgabe des Bataillons war gelöst, die Stadt Udine war gesichert, der Feind geschlagen und vier Kilometer nach Süden zurückgeworfen. Den übrigen Teilen der Division war der rasche Weitermarsch ermöglicht worden. Die neugewonnene Stellung wurde bis zum Abend gehalten. Da kamen auch die ersten Kompanien der Nachbardivision, in deren Abschnitt sich der Kampf abgespielt hatte und vereint mit diesen drang das Bataillon nach kurzem Feuerkampf in sinkender Nacht in Pradamano ein, das die Italiener unter Zurücklassung einiger Duzend Gefangener aufgeben mußten. Nun war das Bataillon abgelöst und singend zogen die Grenadiere wieder ins Quartier nach Udine zurück. Doch mancher dachte an seinen lieben Kameraden, der auf dem Kampfplatz gelieben war.

Das Regiment war inzwischen abmarschiert. Das II. Bataillon blieb zur Belohnung noch 2 Tage in den schönen Quartieren von Udine, die einen reichen Ersatz für die ausgehenden Strapazen boten. Frischgehärtet und siegesbewußt zog das Bataillon am 1. November weiter nach Crodriops, wo das I. und III. Bataillon so herrliche Ruhmeslatten vollbracht hatten (ca. 20 000 Gefangene und 150 Geschütze!).
Wagner, Lt. d. R. 7/119.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zulassung zum Nutz- und Zuchtviehhandel.

Nach der Verfügung der Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, Verwaltungsabteilung, betreffend den Verkehr mit Nutz- und Zuchtvieh, vom 7. ds. Mts. (Staatsanzz. Nr. 289), dürfen vom 10. Dezember 1917 ab nur solche Personen gewerbsmäßig den Handel mit Nutz- und Zuchtvieh, sowie jede Art der gewerbsmäßigen Vermittlung der Veräußerung und des Erwerbs von Nutz- und Zuchtvieh betreiben, welche sich im Besitze eines Nutzviehhandelscheines befinden und ihn bei der Ausübung des Gewerbes mitführen.

Die früher erteilten Aufkauf- bzw. Nebenaufkaufscheine (grüne Farbe) werden mit Wirkung vom 10. Dezember 1917 an für ungültig erklärt und sind sofort durch Vermittlung des Oberamts an die Fleischverorgungsstelle einzusenden.

Die Gesuche um Erteilung des Nutzviehhandelscheines müssen mit den erforderlichen Belegen (Geburts- und Leumundszeugnis, Vorstrafenzeugnis,

lameralamtliche Bescheinigung über die Veranlagung zur Gewerbesteuer, Militärpapiere, unaufgezogene Photographie in Passgröße neuerer Aufnahme) bis spätestens 20. ds. Mts. beim Oberamt des Orts der gewerblichen Niederlassung eingebracht sein. Bei Gesuchen von Personen, welche bisher schon im Besitze eines Aufkaufscheines für den gewerbsmäßigen Viehhandel waren, genügt der Anschluß eines Vorstrafenzeugnisses, der Militärpapiere und der unaufgezogenen Photographie.

Die Gesuche sind auf Vordrucken zu stellen, die vom Oberamt oder soweit vorrätig von der Ortspolizeibehörde zu beziehen sind.

Zugelassen werden in der Regel nur Personen, welche bisher im Besitze eines Aufkaufscheines waren und nicht als Schlachtviehaufläufer bestellt sind. Die Zulassung wird nur nach Vorlage des Bedürfnisses und des Umfangs der bisherigen Aufkaufstätigkeit erteilt.

Ueber die Zulassung stellt die Fleischverorgungsstelle einen Nutzviehhandelschein aus, den der

Antragsteller unmittelbar von der Fleischverorgungsstelle zugesandt bekommt.

Audere Personen, als diejenigen, welche sich im Besitze eines Nutzviehhandelscheines befinden, sind hienach vom Nutz- und Zuchtviehhandel in Württemberg-Hohenzollern mit sofortiger Wirkung grundsätzlich ausgeschlossen.

Calw, den 13. Dezember 1917.

R. Oberamt: Binder.

Ausdreschen von Getreide.

Mit Bezug auf die oberamtliche Bekanntmachung v. 21. Nov. 1917 im Calwer Tagblatt Nr. 274 werden die Landwirte wiederholt darauf hingewiesen, daß der Ausdruck von sämtlichem Getreide bis 20. Dezember 1917 beendet sein muß.

Die Besitzer von Getreide, welche der Aufforderung zum Ausdreschen nicht nachkommen, haben Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen.

Calw, den 17. Dez. 1917.

R. Oberamt: Binder.

oder Freitag zusammenzutreten. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, sagt das Blatt, daß die nun mit dem Abschluß des Waffenstillstandes im Osten sich aufwerfenden Friedensfragen den Gegenstand der Beratungen bilden werden. Auch dürfte sich Gelegenheit bieten die Vorgänge zu erörtern, die den englischen Friedensführer im September im Sande verlaufen liehen.

Ein großer Brotkartendiebstahl in Berlin.

Der große Brotkartendiebstahl in Berlin, bei dem ein falscher Unteroffizier mit außerordentlicher Dreistigkeit gegen 20 000 Brotkarten erbeutet hatte, beschäftigte am Freitag eine Berliner Strohkammer. Des Diebstahls und der Hehlerei waren 11 Personen, 10 Männer und eine Frau, angeklagt. Die Kriminalpolizei hatte einen Wink bekommen, daß in einer Speisehalle Brotkarten unter der Hand zum Verkauf angeboten würden, die aus dem großen Diebstahl herrührten. Die Verdächtigen wurden festgenommen, und man ermittelte, daß als Hauptschuldiger der Arbeiter Emil Lukas in Frage kam, der die Karten von zwei bei einer Berliner Großfirma tätigen Expedienten bezogen hatte. Diese hatten sie von einem Kino-Gauspieler Tersznuski bezogen, der sie wieder von einem Buchhalter erhalten hatte. Die beiden letzteren hatten den Plan, sich als Unteroffiziere zu verkleiden und den den Brotkartentransport begleitenden Soldaten gegenüber als Vorgesetzte aufzutreten, gemeinsam auszugehen. Sie wurden noch in der Nacht verhaftet. Der Buchhalter Jaster, der bis dahin noch ganz vernünftig war, war in Uniform an die Soldaten herangetreten mit dem Bemerkten, er sei zur Aufsicht kommandiert. Die Soldaten glaubten dem angebliehen Vorgesetzten ohne weiteres. Er begleitete also ungestört den Transport und verschwand dann mit mehreren Paketen Brotkarten, während die anderen die Brotkarten zur Brotkartenkommision brachten. Inzwischen ist Jaster geistig krank geworden, so daß gegen ihn das Verfahren abgebrochen werden mußte. Der Gerichtshof verurteilte Lukas zu 2 Jahren 3 Monaten und Tersznuski zu 2 Jahren

6 Monaten Gefängnis. Einer der Expedienten erhielt auch 2 Jahre Gefängnis. Die anderen Abnehmer kamen bis auf zwei gegen die auch noch das Verfahren abgebrochen werden mußte, mit Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu einem Jahr einem Monat davon.

Eine Kennzeichnung des englischen Verleumdungsfeldzuges.

(RTB.) Berlin, 18. Dez. Laut „Times“ vom 6. Dezember fragte King in der Unterhausung vom 6. Dezember, welche Informationen die Regierung darüber besitze, daß amtliche deutsche Stellen die Polgamie ermutigten. — Palfour erwiderte: Die Regierung erfuhr kürzlich, daß eine neutrale Zeitung auf eine in Deutschland erschienene Broschüre hinwies, welche die Polgamie empfahl. Die Zeitung betonte, daß diese Broschüre amtlich oder halbamtlich unter dem Militär und der Zivilbevölkerung verbreitet würde. — King stellte daraufhin fest, daß Lord Cecil auf Grund einer unkontrollierbaren neutralen Zeitungsansicht bedeutungsvolle Reden halte. Es entspräche aber nicht seiner Stellung, Erklärungen abzugeben, die sich auf eine so jämmerliche Grundlage stützen. — Es ist bezeichnend für die englischen Staatsmänner, daß sie jede auch noch so offensichtliche Verleumdung Deutschlands als Tatsache hinstellten, um die moralische Minderwertigkeit Deutschlands damit kennzeichnen zu können. Wir erinnern nur an die gemeine Beschuldigung der Leichenverbrennung zu Zwecken der Fettgewinnung. Seit einiger Zeit wurde durch England in der Welt die Nachricht verbreitet, die deutsche Regierung prüfe wegen des großen Männerverlustes die Frage, ob man nicht die Polgamie einführen solle, d. h. die eheliche Verbindung eines Mannes mit mehreren Frauen. Der englische Außenminister scheute sich nicht, diese durch keinerlei Anhaltspunkte zu rechtfertigende Behauptung auch im Unterhause aufzustellen. Ein Unterhausmitglied hat aber doch das Aufstandsgesetz

aufgebracht, die gemeine Handlungsweise des Ministers ins rechte Licht zu rücken. Die Schriftl.

Aus Stadt und Park.

Calw, den 18. Dezember 1917.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Leutenant Charrier, Katastergeometer in Calw, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz.

Gefreiter August Fischer, in einem heftigen Infanterieregiment, Sohn des Oberamtsdieners Fischer von Calw, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Unteroffizier Eugen Fischer aus Althengstett hat das Eisene Kreuz erhalten.

Brennholzbedarfsregelung.

Unter den verschiedenen Rohmaterialien, an denen ein Teil unserer Gegner, insbesondere England, offenbar Not leidet, ist nach verschiedenen Nachrichten auch das Holz. Dieser Staat hat ja an nach den Regeln der Forstwirtschaft nachhaltig bewirtschafteten Waldungen großen Mangel und ist gezwungen, die für seine Industrie nötigen Waldprodukte wie Holz, besonders „Grubenholz“, Harz u. A. durch Einfuhr zu decken. Die Versenkung dieser Transporte durch unsere unermüdblichen Unterseeboote ist deshalb für jene Industriezweige zur Zeit besonders fühlbar.

Daß unsere Gesetzgebung, die uns schon in Friedenszeiten manchmal unnötig peinlich und kleinlich vorkommen wollte, uns nun vor Mangel schützt, empfinden wir besonders auch in der Holzfrage. Unsere konservative Formwirtschaft befolgt schon lange die Regel, daß wenigstens in den hauptsächlich in Betracht kommenden Staats- und Körperschafts- (Gemeinde-)Waldungen, die Jahresnutzung den jährlichen Zuwachs nicht überschreitet. So haben wir ein Holzkapital angesammelt, das im Falle der Not auch außerordentliche Nutzungen zuläßt, ohne die Nachhaltigkeit allzu sehr zu be-

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

von Berthold Auerbach.

54. Die zwölf Männer waren ernannt, Diethelm war nicht unter ihnen; er atmete frei auf. Nun aber erklärte der Vorsitzende, daß er noch zwei Ersatzgeschworene auslese, und der erste Name, der jetzt erschien, war der Diethelms. Als er mit schweren Schritten nach der Geschworenenbank an dem dichtgefüllten Zuhörerraum vorüberging, hörte er dort sagen: Schade, daß der nur Ersatzgeschworener ist, das wäre ein tüchtiger Obmann geworden. Diethelm schloß die Augen, als er in seinem Armstuhl saß; der Ehrenjuror aus den Zuhörern hatte ihm sein fast stillstehendes Herz freudig bewegt. Durch ein Geräusch wurde Diethelm aus seiner inneren Versunkenheit erweckt, die Stühle rutschten und brummten, die ganze ruhige Versammlung kam plötzlich in Bewegung, dort, auf der Erhöhung, wo das Gericht saß, war es dunkel geworden, denn die Mitglieder des Gerichtshofes, hinter deren Rücken die Fenster waren, hatten sich erhoben, und nun sprach der Vorsitzende den Geschworenen mit feierlicher Stimme ihren Eid vor, und einer nach dem andern erhob die Hand und sprach: „Ich schwör' es, so wahr mir Gott helfe.“ Es waren ruhige, überzeugungsfeste Stimmen, und jeder, der es hörte, wie hier die innere Wahrhaftigkeit sich laut beteuerte, mußte ergriffen und erschüttert werden; es war eine rechtspredende Gemeinde, darin ein jeder aus Herzensgrund sein Bekenntnis aussprach, und über der ganzen Versammlung ruhte eine ernste Gehobenheit, denn die Heiligkeit des Beginnens, der Geist der Wahrhaftigkeit schwebte darüber.

Diethelm sprach den Eid, und wie er die Hand emporhob, jähnte es, wie wenn eine unsichtbare Macht

seine Hand sah, er senkte sie nicht, bis er sich niederlegte und jetzt erst eine Müdigkeit fühlte, als wären ihm die Knie zerbrochen.

Auf der Anlagelbank saßen zwei junge Männer, des Komplott-Diebstahls beschuldigt. Der verlesenen Anklage gemäß erschien dennoch der eine mehr als Versührer. Der Staatsanwalt begründete in scharfsinniger Weise die Anklage, seine Stimme hatte etwas Melancholisches, und dieses sowohl wie seine Beweisführungen hatten so viel Bestimmendes, daß der Nachbar Diethelms, der Schultheiß von Rettinghausen, ihm zurante: Die sind schuldig, Diethelm antwortete nicht. Mit eingeknickten Lippen und weit aufgesperrten Augen betrachtete er die Angeklagten; diese finstern blickenden Augen, die nur bisweilen zuckten, diese starren Züge, diese ineinander gelegten Hände, diese Gestalten mit ihrem ganzen Leben sind in fremde Gewalt gegeben. Dort hinter den Angeklagten sieht der Landjäger, das gewälte Schwert in Händen. Wie es so gierig blinkt! Das ist das Schwert der Gerechtigkeit über den Angeklagten schwebend. Immer und immer mußte Diethelm denken, wie es diesen Menschen zu Mute sei, wie die Blicke der Anwesenden sie treffen müssen wie scharfe Schwerter; er konnte diese Gedanken nicht los werden, bis er endlich die Hände zusammenpreßte, ein Schauer durchrieselte ihn, und zum erstenmal betete er in innerster Seele voll Neue über das Geschehene. Vor seinen dreinstarrenden Augen verschwammen die Menschengestalten, nur das blanke Schwert dort an der Wand blinkte, und die Stimme des Staatsanwalts tönte. Da erklärte der Vorsitzende die Verhandlung für diesen Morgen geschlossen und beraumte eine zweite Sitzung auf Nachmittag an.

Als jetzt alles sich erhob, rief Diethelm sich lange die Stirn, und wie taumelnd verließ er den Saal und drängte sich dann hinaus, als würde er festgehalten. Erst in freier Luft fand er sich selber wieder, er trat

fest auf und schaute zurück nach dem Gerichtssaal; wie ein Angelandeter dem schwankenden Schiffe nachschaut, das er eben verlassen.

Die Mehrzahl der Geschworenen hatte sich einen gemeinsamen Mittagstisch in einem angenehmen Wirtshaus angeordnet, und wie von selbst war Diethelm hier der Vorsitzende, zumal, da die wenigen „Herren“ unter den Geschworenen sich in einen vornehmeren Gasthof begeben hatten. Diethelm fühlte sich ganz wohlgenut; er war fest überzeugt, daß er heute alles Peinliche seiner Lage überwunden habe, und daß nichts mehr über ihn kommen könne.

Es waren hier die gewichtigsten Bauern eines ganzen Kreises versammelt, die sich zum Teil noch nicht persönlich kannten, sie fanden aber schnell eine Einigung und sogar ein allgemeines Gespräch; denn nichts vereinigt die Menschen so leicht als eine Anhänglichkeit oder ein Widerspruch gegen eine Persönlichkeit. Gegen den Steinkauern, der sich bald nach seiner Erledigung heim gemacht hatte, brannte wie beim Scheitern schiefen ein jeder seine Kugel los. Man erzählte sich, daß der Steinkauer das Gerücht verbreitet habe, er werde jeden unbedingt für schuldig erklären, und darum werde er stets abgelehnt werden und könne darum ausdreschen. Diethelm fand in dem Schultheiß von Rettinghausen und in einem jungen Manne zierlichen Ansehens, es war der Gemeindeführer von Reindorf, fertige Beihilfe, die mit ihm die Gewissenlosigkeit und Niedrigkeit eines solchen Gebarens brandmarkten, und schon jetzt zeigte sich die unverwundliche Ehrenhaftigkeit des Volkscharakters, die nur der rechten Erwedung bedarf; ein jeder beteuerte mit aufrichtigen Worten, daß er sich nicht um vieles von einer schönen Ehrensache frei machen möchte, und wenn die Schwurgerichte besonders zur Winterszeit wären, möchten sie immer dabei sein.

Fortsetzung folgt.

einträchtigen. Um nun in gegenwärtiger Zeit außerordentlichen Bedarfs eine Regelung von Angebot und Nachfrage zu treffen, und zu der vorhandenen noch weitere Preissteigerung zu verhüten, ist im Laufe dieses Jahres neben Höchstpreisen für das wichtigste Nutzholz, der gesamte Anfall an solchen aus allen Waldungen des Landes beschlagnahmt und die sachgemäße Verteilung an die Konsumenten durch eine Geschäftsstelle durchgeführt worden.

Der zunehmende Mangel an Kohle und anderen fossilen Brennstoffen hat es mit sich gebracht, daß nun ähnliche Maßnahmen für das Brennholz ergriffen worden sind, dessen Beschaffung und Verteilung einer, durch Ministerialverfügung vom 8. ds. Mts. gegründeten Landesbrennholzstelle „L.B.St.“ übertragen worden ist. Dieselbe hat sofort eine Verfügung erlassen, welche in die bisherigen Verhältnisse tief einschneidet. Zunächst stellt sie den Brennholzbedarf des Landes für die Zeit vom 1. April 1918/19 fest, wobei das in sämtlichen Waldungen des Landes anfallende Brennholz mit einem Durchmesser von über 7 Centim. das Objekt bildet. I. wird der Bedarf an Brennholz auf besagten Zeitraum für jede Gemeinde nach allgemeinen Erfahrungszahlen eingeschätzt, wobei in erster Linie die Einwohnerzahl, sodann Lage zur Bahn, industrielle Verhältnisse, auch die Möglichkeit von Torfgewinnung von Einfluß ist. Hiernach bewegt sich der berechnete Bedarf für die einzelnen Gemeinden innerhalb eines Rahmens von 0,18 bis 0,6 Km. auf den Kopf der

Bevölkerung, bei besonderen Verhältnissen kann noch eine Zulage eintreten. II. Die Bereitstellung von Brennholz hierfür erfordert die Heranziehung des gesamten Waldbestandes des Landes mit möglichst viel Brennholz. Hierfür ist a. in den Staatswaldungen ein Anfall von 2,5 bis 3 Km., b. in den Körperschaftswaldungen von je 2 Km., c. in den Privatwaldungen von 1 Km. von 1 Hektar Waldbfläche vorgesehen.

Die vorhandene Statistik läßt erkennen, daß diese Regelung für a und b keine übermäßige ist; dagegen fehlt natürlich für die Privatwaldungen jegliche zahlenmäßige Unterlage hierfür und wir beneiden die Gemeindebehörden nicht, die nach Ziffer II c unserer Verfügung die Aufgabe haben, die aus den Privatwaldungen zu liefernden Holz mengen auf die einzelnen Besitzer umzulegen und beizutreiben. Zur Deckung des Brennholzbedarfs der einzelnen Gemeinde dient in erster Linie das in den Körperschafts- und Privatwaldungen der eigenen Markung nach Obigem als „Pflichtholz“ aufbereitete Material, für welches die Gemeinde als Selbstverwalterin zu betrachten ist. Ein etwaiger Abmangel wird aus den Staatswaldungen und etwaigen Ueberschüssen aus Körperschaftswaldungen gedeckt. Für die Regelung solcher Differenzen sowie das Verfahren der Gemeinde bei Versorgung der einzelnen Verbraucher, Preisbestimmung, Schiedsgerichte, Brennholzhandel und Anderes ergibt die Verfügung eine Reihe sachgemäßer Vorschriften. Hoffen wir, daß auch diese neue Einrichtung und Regelung uns hilft, über den anbre-

henden Kriegswinter hinüberzukommen, möge dieser ein nicht allzu schwerer werden, damit unsere Gegner immer mehr einsehen, daß sie mit der Hoffnung auf Sieg „auf dem Holzweg“ sind.

Freudenstadt, 14. Dez. Die bisherige Beratung des städtischen Haushalts hat ergeben, daß der gute Vermögensstand der Stadt einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft gestattet, wenn diese auch vermehrte Lasten bringen wird. Der Vermögensstand weist auf an Forderungen einschließlich der Reichsanleihen 1 293 310 M., die Schulden belaufen sich einschließlich einer schwebenden Schuld von 250 000 M. auf 1 631 000 M. Von städt. Werken können als Einnahmen an die Stadtpflege abgeliefert werden vom Wasserwerk 29 000 M., vom Elektrizitätswerk 40 000 M., vom Gaswerk 28 000 M. Als Reinertrag von der Hauptnutzung des Waldes konnten über 580 000 M. gebucht werden.

(S.C.B.) Ulm, 15. Dez. Das hiesige Krematorium wird bis auf weiteres geschlossen. Der Grund hierfür liegt im Mangel an Brennmaterial, denen für jede Einäscherung 3 1/2 Zentner Kots und 1/4 Raummeter Holz nötig sind.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seilmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei. Calw.

Calw, den 17. Dezember 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters



Johann Wacker,
Gas-Installateur

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Dekans, den Herren Ehrenträgern, für die vielen Blumen Spenden und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

die tieftrauernden Hinterbliebenen:
die Gattin: **Wilhelmine Wacker**, geb. Nißler;
die Tochter: **Rosa Dagne**, g. b. Wacker und Enkelkind **Hans**;
der Pflege Sohn: **Theodor Henkes**, z. Jt. i. F.

Calw, den 18. Dezember 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Frau und Mutter



Kathr. Schiele

erfahren durften, besonders für die tröstenden Worte des Herrn Dekan Zeller, den Herren Ehrenträgern, sowie allen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sagen auf diesem Wege herzlichen Dank,

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einen schönen Lehn-Sessel mit Polster, sowie einen Rohr-Sessel, ein schön. Bild m. Musikwerk, neu, geeignet zu ein. Christgeschenk, ein Bruchband m. Federn, neu, rechtsseitig, verkauft wegen Entbehrlichkeit. Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesüßte Grundstoffe für Heißgetränke wie: Rum, Urac offen von 1/2 Liter an empfiehlt Spar- und Consumverein.



Schnauzer
mit gelbem Halsband hat sich **verlaufen.**
Abzugeben bei **H. Andler**, zum „Hirsch“, Bad Teinach.

Mädchen

gesucht,
für 1. Januar 1918. Näheres bei **Frau Giebenrath**, Stuttgarterstraße 423.

Ein kräftiges

Mädchen

im Alter von 18-20 Jahren für Haus- und Feldarbeit **sofort gesucht.**
Luisa Sparr, Neuhausen Amt Pforzheim.

Suche auf 1. Januar

Mädchen,

für Küche und Haushalt.
Georg Schmitt, Grüner Hof, Pforzheim.

Von heute ab:

Rauchtabak

Feinschnitt und Grobschnitt, in Paketen von 40 und 45 Pfg. an auf Kundenkarten, im **Spar- und Consumverein.**

Hirsau.
Ein guterhaltener **Ruhwägel** und eine **Futter schneidmaschine** verkauft **Widmaier**, beim „Löwen“.

2 Paar **Schlittschuh** sind zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Bad Liebenzell.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Bad Liebenzell und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich

mein Geschäft wieder eröffnet

habe und empfehle mich in allen einschlägigen Arbeiten.
Hochachtungsvoll
Otto Kabenmaier,
Flascherei und Installations-Geschäft.

Kaninchenzucht-Verein Calw.

Zur Ausstellung über Weihnachten (25. und 26. Dezember 1917)
Anmeldebeschluss 20. Dezember 1917.
Nach diesem Termin können keine Anmeldungen mehr entgegen genommen werden.
Die Tiere müssen am Montag, den 24. Dezember spätestens bis 10 Uhr vormittags im Saale der Brauerei Dreiß eintreffen. Für die Ausstellung werden

Zinaniere angekauft

und bittet um Angebote
die Ausstellungsleitung.

Züricher Post,

best. antizertes neu. Tagesblatt.
Eigene Mitarbeiter in Berlin, Paris, London, Mailand etc. Objektiv m. lit. Berichterstattung g. 2mal täglich. Billigste Schweizer Tageszeitung. Abonnements durch d. Postämter.
1 Monat Mk. 3.— 3 Monate Mk. 8.68.

Eine **3-Zimmerwohnung** ist zu vermieten
Altburgerstr. 247.

Einen erstklassigen, schönen rehuhfarbigen **Zuchtbahn**, 1917er Maibrut, hat für 15 Mk. zu verkaufen oder gegen eine gleichaltrige Henne zu vertauschen. Wer, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

3 starke Läufer-Schweine sind zu verkaufen
Lederstraße 96.

Sommerliche freigelegene **3-Zimmerwohnung** mit Terrasse hat auf 1. April zu vermieten.
Wer, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gut erhaltener **Regulierofen**, sowie ein zweiflügeliger **Schiebeschlitten** billig zu verkaufen.
Badstraße Nr. 587.

Fahrpläne

sind auf der Geschäftsstelle dies. Blatt, das Stück zu 10 Pfg. zu haben.